



Newsletter

der Brücker Geschichtswerkstatt

www.gw-kb.de



Brück
erleben & erforschen

Aus Brück und der „Werkstatt“

Podcast-Beitrag 283 hergestellt zu den zu den Erstmals hat die Geschichtswerkstatt bei einem Podcast im Internet mitgewirkt. Der Podcast trägt die Bezeichnung „7 Tage - 7 Songs“. Es geht um den Song des Liedermachers Hannes Wader „Es ist an der Zeit“ es wird der Bezug

hergestellt zu den zu den Ereignissen, die zum Tod der 17 Flakhelfer in Brück kurz vor Kriegsende führten. Wir würden uns freuen, wenn Sie sich diesen Beitrag einmal anhören würden. Er ist etwa 19 Minuten lang.

Hier ist die Verknüpfung zu unserem Beitrag:
[Link zu Youtube](#)

Auch auf auf Instagram, Facebook und Spotify ist der Podcast zu hören.

Inhalt:

S. 1	Podcast „7Tage7Songs“ über „Es ist an der Zeit“
S. 1	Fest „Brück 111 Jahre Stadtteil von Köln“
S. 2	Die Kneipe als sozialer Ort (Teil 1: Von den Anfängen)

111 Jahre Stadtteil von Köln

Fest auf dem Marktplatz & Kunst in Brücker Gärten

Die Initiative "Lebendiges Brück" veranstaltet am Wochenende 13. und 14. September 2025 wieder Kunst in Brücker Gärten.

Zeitgleich findet samstags das Fest "111 Jahre Köln-Brück" statt. In der Zeit von 14 bis 22 Uhr werden Vorträge, Live-Musik, Essen und Trinken sowie einiges an Unterhaltung geboten. Veranstalter dieses Festes ist die Brücker Bürgergemeinschaft.

Die Veranstaltung „111 Jahre Köln-Brück“ bietet Vorträge, Live-Musik, Essen und Trinken, gute Unterhaltung.

Details finden Sie in der Presse und auf Facebook.



Neben einer Ansprache der Bezirksbürgermeisterin Claudia Greven-Thürmer, SPD, hält die Geschichtswerkstatt einen Vortrag zum Thema "Von buure Dörp zöm Stadtteil von Kölle - et es vell passeet". Dieser Vortrag findet um 15 Uhr statt. Außerdem sind wir mit einem Bücherstand vertreten. Wir hoffen auf regen Besuch! Sie können uns also vor Ort treffen und ansprechen.

Die Veranstaltung findet statt am Samstag 13.09.2025 von 14:00 bis 22.00 Uhr. 15:00 Uhr Vortrag der GW

Wir hoffen auf regen Besuch! Sie können uns vor Ort treffen und uns ansprechen.

Termine:

- Di. 02.09. um 19:30 Uhr**
Arbeitskreissitzung
(interne Veranstaltung)

- Sa. 13.09. ab 14:00 Uhr**
Fest auf dem Marktplatz
„111 Jahre Eingemeindung“

- Di. 16.09. um 19:30 Uhr**
Stammtisch im „Alt Brück“
Jeder ist willkommen!

- So. 19.10. um 11:00 Uhr**
Führung jüdischer Friedhof
Köln-Deutz. Details folgen.

Geschichtswerkstatt
Köln-Brück
Ingrid Hege-Wilmschen
Hameler Weg 16
51109 Köln
Tel. 0221 - 8026 1588
Mail: info@gw-kb.de

Die Kneipe als sozialer Ort

Teil 1: Von den Anfängen der Kneipenkultur in Brück

„Stonn zwei Lück an dr Thek“, so fangen viele Witze über das Kneipenleben an. Sie sind auch ein Zeichen dafür, dass das Wirtshaus für viele Menschen über Jahre der am häufigsten aufgesuchte Ort zur Freizeitbeschäftigung war. Die Kneipe hatte wichtige soziale Funktionen, Kontakte wurden geknüpft, Informationen ausgetauscht, Feiern organisiert, um nur einige zu nennen. Dies hat eine lange Tradition – natürlich auch in und um Brück. Um die Anfänge zu beschreiben, muss man den Blick jedoch über Brück hinaus richten.

Gemeinsames Essen und Trinken hatte seit dem frühen Mittelalter friedens- und bündnistiftenden Charakter. So wurden Vertragsabschlüsse, Gerichtssitzungen und Wahlen zumeist mit Essen und Trinken verbunden. Auch in und um Brück.

1843 gab es in Brück schon sechs Kneipen:

- Stephan Bosen
- Peter Wilhelm Klein
- „Im weißen Pferdchen“, des Wirtes Malmede
- Peter Christian Richerzhagen
- Wilhelm Vierkotten
- Peter Joseph Wessel.

In einer Aufstellung der Bürgermeisterei Merheim wurde in diesen Schankstätten hauptsächlich Branntwein ausgeschenkt, zwei davon waren Restaurationen, drei waren Gasthöfe bzw. Ausspannungen. Brück hatte damals rund 750 Einwohner. Drei dieser Gaststätten existieren noch heute, „Im weißen Pferdchen“ ist heute „Em Hähnche“, Vierkotten heute „Zur Post“ und Wessel heute „Em fuule Weet“ bzw. Pizzeria Palmira. Manche dieser Kneipen betrieb auch eine Schnapsbrennerei.

Die preußischen Behörden sahen die Kneipengründungen durchaus kritisch. So musste von Anfang eine Konzession für die Wirtshausöffnung beantragt werden. Auch wur-

den Konzessionsübertragungen immer mehr erschwert. Sie wurden ab 1841 wie eine Neugründung behandelt. Im preußischen Bürokratendeutsch liest sich das folgendermaßen:



Bild: Lithographie von 1900

„Es muß deshalb in alle diesen Fällen (der Konzessionsübertragung, F.B.), neben der Prüfung, ob die Persönlichkeit und die Vermögensverhältnisse des Bittstellers die erforderliche Bürgschaft für einen ordnungsgemäßen Gewerbebetrieb sichern werden und neben der Untersuchung der Lage und Beschaffenheit des Lokales, stets und vor allem auch die Frage zur Entscheidung kommen, ob die neue Anlage oder die Fortsetzung einer bestehenden, für das Publikum nicht nur als eine nützliche, sondern auch als ein Bedürfnis anzusehen ist. Da diese Frage bei dem Überfluß von Schenkewirtschaften in der Regel verneint werden muß, so hat Jeder sich vor voreiligen Einrichtungen zu hüten, bevor ihm die polizeiliche Erlaubnis nicht wirklich zu Theil geworden ist.“

Die polizeiliche Aufmerksamkeit richtete sich in Preußen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts besonders auf die 1,8 Millionen Mägde und Knechte, damals das Gros der Landbevölkerung. Sie sollten sich nicht „herrenlos ohne Beaufsichtigung oder ohne Erlaubnis der Herrschaft... in Wirthshäusern herumtreiben“. Die Dorfkneipe blieb deshalb in dieser Zeit oft den Landarbeitern verschlossen. Sie wurde von den Bauern besucht. Landarbeiter gingen nur dann in die Kneipe, um ihre Bierkannen zu füllen, die sie dann

außerhalb tranken.

Als Getränk setzte sich seit Gründung des Deutschen Zollvereins zunehmend bayrisches untergäriges Bier (z. B. Pils, Export) in Deutschland durch. Zum Teil wurde dieses Bier exportiert, aber es wurden auch im restlichen Deutschland immer mehr Brauereien gegründet, die nach der bayrischen Tradition brauten und auch damit warben.

Die Gaststätten wurden häufig auch für öffentliche Anlässe genutzt. So fanden beim Brücker Wirt Vierkotten Holzverkäufe, Holzversteigerungen und Jagdverpachtungen statt. In den Wirtshäusern von Malmede, Peter Wilhelm Klein und Odenthal wurden öffentliche Ausschreibungen und Versteigerungen ganzer Liegenschaften durchgeführt.

Das Gasthaus „Zum weißen Pferdchen“ wechselte zur Jahrhundertmitte den Besitzer. Zuerst stand es 1843 zur Verpachtung an, wie aus einer Annonce vom 17. September zu ersehen ist: „Das Gasthaus ‚Zum weißen Pferdchen‘ in Brück, in welchem seit langen Jahren eine Gastwirthschaft mit gutem Erfolg betrieben wurde, und das wegen seiner angemessenen Lage an einer gangbaren Kommunikationsstraße, und der belebten Chaussee nach Bensberg sich auch zu anderen Geschäften sehr wohl eignet, ist mit und ohne Ländereien pachtweise zu erwerben.“ Ab 1855 findet sich als Wirt Theodor Bliersbach, er war mit seiner Familie aus Bergisch Gladbach nach Brück gezogen. Bis in die 2000er Jahre war die Gaststätte im Besitz dieser Familie.

Fortsetzung auf Seite 3



Brück
erleben & erforschen



➔ **Hinweis:**

Auszüge aus unserem Band 9 „Kneipen, Kunst und Karneval“ aus dem Jahr 2000.

Leider existieren etliche der beschriebenen Kneipen längst nicht mehr.

Band 9 erhältlich in in der Buchhandlung Lammerkamp Olpener Straße in Brück.



Brück
erleben & erforschen



Fortsetzung

Insbesondere an den Kirmestagen, die bis 1894 am ersten Wochenende im August stattfanden und per Verfügung des Merheimer Bürgermeisters auf das erste Oktoberwochenende verlegt wurden, wurde das Tanzbein heftig geschwungen. Da die Kneipen für das tanzwütige Volk nicht ausreichten, wurde ab 1897 an den Kirmestagen ein Tanzzelt errichtet. Drei Brücker Wirte durften sich die Kirmestage untereinander aufteilen. Jeder übernahm für einen die Bewirtung im Zelt. Um aber auch an anderen Sonntagen für die Brücker Bevölkerung Tanzveranstaltungen durchführen zu können, bauten einzelne Gastwirte Tanzsäle an ihre Gaststätten an. Ab 1910 ist ein Tanzsaal beim Wirt Wessel (später war darin das Kino Deli untergebracht) und zwei Jahre später beim Gastwirt Kreuzer am Mauserhof.

Im Laufe der Jahre hatte sich die Kneipenlandschaft in Brück stark verändert. Waren es 1843 noch sechs Gasthäuser, so befinden sich 1857 schon acht Wirtschaften in Brück:

- Zum weißen Pferdchen (früher Malmede, jetzt Theodor Bliersbach)
- Peter Christian Richertzhagen
- Zur Post (Wilhelm Vierkotten)
- Peter Wessel
- August Broichhagen
- Paul Müller
- Peter Richartz
- Stephan Matthias Schmitz

Die letzten vier Wirte sind neu, dafür fehlen Stephan Bosen und Peter Wilhelm Klein. 23 Jahre später, 1880 finden sich nur noch sieben Kneipen in Brück, obwohl die Bevölkerung inzwischen auf über 1000 Einwohner angestiegen war:

- Zum weißen Pferdchen (Jakob Bliersbach)
- Peter Wessel Wwe
- Zur Post (Wilhelm Vierkotten, ab 1881 Johann Höck)
- Peter Richartz
- August Ferdinand Scheben (später Waldschulhof)
- Jakob Blum
- Wilhelm Poschen

Die letzten drei Gasthäuser waren neu, die Gaststätte Scheben im Unterdorf – heute ist dort die evangelische Gemeindeverwaltung – wurde 1862 in dem großen Haupthaus des Gutes errichtet. Sie hatte auf dem ersten Stock den größten Tanzsaal in Brück.



Foto von 1930: Gebäude steht noch

Dass sich die Zahl der Wirtschaften verringert hatte, lag an der restriktiven Handhabung der Konzessionsvergabe. So wurde der Antrag des Brücker Bäckers Theodor Frank, eine Kaffeewirtschaft zu betreiben, abgelehnt, da hierfür kein Bedürfnis bestehe und die vorhandenen Gastwirtschaften ausreichten. 1879 wurde durch die Gewerbeordnung die Konzessionsvergabe erschwert. Jeder Antragsteller musste das Bedürfnis nachweisen, außerdem wurde seine wirtschaftliche und sittliche Lebensführung überprüft. Sieben Jahre später wurden die Bestimmungen weiter erschwert. Nun wurden in Preußen bauliche Mindestanforderungen für die Kneipen erlassen, sicherheitstechnische und gesundheitspolizeiliche Auflagen gemacht und die genaue Lage vorgeschrieben (nicht neben Schulen, Kirchen, Krankenhäusern usw.). Der Brücker Fuhrunternehmer Heinrich Dittert war der erste, der darunter leiden musste. Zwischen 1888 und 1896 stellte er drei Anträge auf Genehmigung einer Kneipenkonzession. Alle wurden abgelehnt. Gegen diese Zurückweisung ging Dittert sogar zweimal erfolglos in Berufung. Genau so erging es Anton Hagen, der 1896 einen Antrag auf Konzessionserteilung stellte. Nun wurden auch die ersten Jugendschutzverordnungen erlassen. Per Kreispolizeiverordnung vom 24. April 1889 wird den Kneipenwirten untersagt, Bier, Branntwein und sonstige geistigen Getränke an Jugendliche unter

16 Jahren abzugeben. Der Landrat von Mülheim war wohl mit der Praxis der Konzessionsvergabe durch die Bürgermeister nicht zufrieden, denn 1893 entzog er ihnen diese Befugnis und siedelte sie beim Kreisausschuss in Mülheim an.

Da sich keiner an die früher festgelegten Polizeistunden hielt, wurde per Polizeiverordnung für die Bürgermeisterei Merheim am 16. Dezember 1896 die Polizeistunde auf elf Uhr abends festgelegt. Außerdem hatte jeder Gastwirt vom Eintreten der Dunkelheit

bis zur Polizeistunde eine hell brennende Laterne vor seinem Eingang anzubringen.

1900 lag der jährliche Bierkonsum schon bei 120 Liter. Dabei wurde hauptsächlich untergäriges Bier getrunken; von den 16 größten Kölner Brauereien war nur eine auf obergäriges Bier (Kölsch) spezialisiert.

Auch die Gemeindekasse wollte an diesem Boom teilhaben. So wurde zum 1. Oktober 1908 in der Bürgermeisterei Merheim die Biersteuer eingeführt. Sie betrug für Bier ab 1 ¼ Prozent Alkohols 65 Pfennig pro Hektoliter, für geringwertiges Braun-, Dünn- und Erntebier 30 Pfennig. Zwei Jahre später wurde die Lustbarkeitssteuer eingeführt, d.h. für Tanzbelustigungen, Sportdarbietungen, Konzerte, Theatervorstellungen, Karussells, Würfelbuden, Schießbuden, Preisschiessen, Wettrennen usw. musste die Genehmigung eingeholt und Steuern bezahlt werden.

In Ergänzung der Biersteuerverordnung von 1908 wurden in jedem Ort „Meldestellen für steuerpflichtigen Bierverkehr“ errichtet. In Brück war dies beim Gastwirt Heuser. Ein weiteres Jahr später wurde für die Bürgermeisterei Merheim sogar eine Wirtschaftskonzessionssteuer beschlossen, d.h. für jede Kneipenkonzession musste eine extra Steuer bezahlt werden.

Fortsetzung folgt